

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda



Neukirch und Umgegend

Der Sächsische Erzähler, Verlagsort: Bischofswerda Sa., ist das zur Veröffentlichung in Bischofswerda und Neukirch (Kreis) bestmögliche bestimmt Blatt und enthält

der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Baugen und der Bürgermeister ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden

Nr. 145

Donnerstag, den 25. Juni 1942

97. Jahrgang

Enthüllte Meinungsverschiedenheiten zwischen Churchill und Roosevelt

Nicht der „Sieg“, sondern Schiffsraumfrage Hauptgegenstand der Besprechungen

Berlin, 25. Juni. „New York Times“ berichtet über Meinungsverschiedenheiten zwischen Roosevelt und Churchill in der Auffassung über die größere Dringlichkeit der Anforderungen der verschiedenen Kriegsschauplätze. Nach den Ausführungen des Blattes scheint es nunmehr festzustehen, daß der englische Premierminister, als er vor dem Unterhaus zu Beginn der neuen Woche des Abendessens seine irdischen Erklärungen über die Aussichten der 8. Armee im Kampf mit Rommel ergab, bereits wußte, daß hinter der britischen Verteidigungslinie Sagala die Dämme sich keine großen Verteidigungsmittel mehr befinden und daß General Ritchie den deutschen Angriffen auf die Dämme nicht widerstehen konnte. Churchill wußte aber auch, so führt die „New York Times“ weiter aus, daß Roosevelt auf die dringenden Vorstellungen Malotows hin den Sowjets die nächsten verfügbaren Kriegsmateriallieferungen zugesagt hatte. So begann über den Druck die große Auseinandersetzung über die bevorstehenden Lieferungen zwischen Roosevelt und Churchill, wobei Roosevelt nach den Äußerungen vor allem das bedrohte Moskau in seine Kalkulation einbeziehen wollte. Die Verhandlung über den Druck nicht herbeizuführen, sondern, entließ sich Churchill zum sofortigen Flug nach Washington. Hier forderte Churchill eine sofortige Konzentration aller Kräfte auf Sibirien. Roosevelt aber, der unter dem Druck von U.S.A. Diplomaten, Militärs und Parlamentariern stand, verlangte dagegen den sofortigen Einsatz der 100 Millionen britischer Soldaten, die immer noch in England stehen. Er verwies Churchill auf die ungeheure Menge von Kriegs-

material auf den britischen Inseln, das an anderen Kriegsschauplätzen fehlte.

Die „New York Times“ versucht in ihren Ausführungen beim U.S.A.-Publikum den Eindruck zu erwecken, daß Roosevelt nach irgendeiner nur greifbaren Chance sucht, um diese britischen Soldaten und das Kriegsmaterial zu einer Offensive in Europa einzusetzen. Nach Meinung des Blattes wollten das aber die Briten vermeiden.

Diese Tatsache habe wie ein kalter Wasserstrahl auf die Pläne Roosevelts gewirkt. „Churchill“, so schließt die „New York Times“, besteht darauf, daß zuerst die Schiffsraumfrage einer Lösung zugeführt werden müsse. Erst dann könne man an eine Invasion Europas denken. Jeder verfrühte Versuch der Ausrichtung einer zweiten Front wäre daher von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Die Ausführungen der „New York Times“ enthalten in geradezu sensationeller Weise das, was die amtlichen Verlautbarungen über den Churchill-Besuch in Washington krasse und durch gemachten Optimismus zu verschleiern suchten, nämlich die äußerst kritische militärische Lage Englands auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz. Wir erinnern nur an die von Reuters verbreitete erste amtliche Verlautbarung über den Churchill-Besuch, in dem es hieß: „Wie vom Weissen Haus mitgeteilt wird, befindet sich Churchill wieder in den Vereinigten Staaten, um mit Roosevelt sofort Besprechungen über die Kriegführung und den Sieg aufzunehmen.“

Gelände nördlich der Sewernaja-Bucht geäubert

Stark ausgebautes Stellungssystem im Osten Sewastopolis durchbrochen — Rollende Einsätze der deutschen Luftwaffe auf Befestigungsanlagen, Stadt und Hafen

Berlin, 25. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu dem Fortgang der Kämpfe um Sewastopol mitteilt, brachte der deutsche Angriff im Norden des Festungsgebietes den Abschluß der Kämpfe in den unterirdischen Befestigungsanlagen an der äußersten Spitze der Landzunge. Nach der Niederbringung dieses letzten feindlichen Widerstandes und nach Wegnahme einer Abwehrbefestigung ist das Gelände nördlich der Sewernaja-Bucht vom Feinde geäubert.

Gleichzeitig brachen die deutschen und rumänischen Truppen der Festungsfront in hartem Kampf den feindlichen Widerstand in einem stark ausgebauten Stellungssystem, überwand eine tiefe Schucht und nahmen eine von hier aus weit anstehende Höhe. Die schwere Artillerie des Meeres feierte die Bekämpfung feindlicher Bunkergruppen und Befestigungen auf den beherrschenden Sprunghöhen fort.

Die deutsche Luftwaffe griff in die harten Kämpfe wirkungsvoll ein. Deutsche Fernbomber besetzten feindliche Schützengraben mit Bomben, brachten zahlreiche Munitionshäuser zur Explosion und fügten den Feindlichen hohe materielle Verluste zu. Deutsche Kampf- und Sturzlampflugzeuge fechten ihre Angriffe gegen die Befestigungsanlagen selbstständig von Sewastopol fort. Mehrere Batteriestellungen, die in den felsigen Klüften eingebaut waren, wurden in rollenden Einsätzen deutscher Sturzlampflugzeuge zerstört. Flakbatterien, die von Helsenkuben aus mit ihrem Feuer die vordringenden deutschen und rumänischen Truppen flankierend unter Feuer nahmen, wurden durch Bomben niedergelassen. Weitere Ziele der im Sturzflug ausgetragenen Bomben waren Häusergruppen an Bunkeranlagen, die von den Feindlichen auf Befestigungsanlagen ausgebaut worden waren.

Besonders hohe Verluste hatte der Feind, als die in aller Eile aus dem Innern Sewastopols auf Kampfplätze geworfenen Reserven von deutschen Kampfflugzeugen erfasst wurden. Erneut wurden auch Stadt und Hafen von der deutschen Luft-

waffe angegriffen und dabei im Hafengebiet eine Motorbarasse versenkt, sowie ein Schlepper schwer beschädigt.

Ehrenlaub mit Schwertern für Hauptmann Gollob

Berlin, 24. Juni. Der Führer hat Hauptmann Gollob, Kommandeur eines Jagdgeschwaders, das Ehrenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgenden Schreiben übermietet: „Am Ansehen Ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen anlässlich Ihres 101. Lufttages als 18. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Ehrenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. gez. Adolf Hitler.“

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, richtete an Hauptmann Gollob folgenden Schreiben: „Ihrer Gollob! Ihre hervorragenden Kampferfolge als Jagdflieger hat der Führer durch Verleihung der hohen Tapferkeitsauszeichnung gewürdigt. Ich beglückwünsche Sie, meinen tapferen Kommandeur, Ihre hohen Heldentat und dankbar für Ihren stets vorbildlichen, heldenhaften Einsatz meine besondere Anerkennung aus. Soldaten und Flieger, wie Sie, sind Wegbereiter des Endsieges unserer Waffen. gez. Göring.“

Wieder zwei Ehrenlaubträger

Berlin, 24. Juni. Der Führer verlieh den Jagdfliegern Oberleutnant Geißhardt und Oberleutnant Sey als 101. und 102. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Ehrenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit folgendem Schreiben: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Ehrenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. gez. Adolf Hitler.“

Neuer erfolgreicher Abschnitt im Kriege Großostasiens eingeleitet

Die ersten ausführlichen Schilderungen über die

Tokio, 25. Juni. Ueber die Anfang Juni von japanischen Marine- und Landstreitkräften durchgeführten erfolgreichen Landungen auf den Alusen liegen nunmehr in Tokio die ersten Aufnahmen und ausführlichen Schilderungen vor, die von der gesamten Presse in großer Aufmerksamkeit wiedergegeben werden. Damit wird gleichzeitig gegenüber feindlichen Behauptungen der beste und unüberlegbare Beweis erbracht für die vom japanischen Hauptquartier bereits am 10. Juni mitgeteilte Befehlsnahme wichtiger amerikanischer Stützpunkte der Alusen-Gruppe.

Aufnahmen zeigen von Kriegsschiffen geschützte Geleitzüge, wie sie in rauher See und bei diesem Wetter nach Norden dampfen, während man auf anderen Photographien das erste Landungsunternehmen auf dem steinigem unwegsamem Gelände einer gebirgigen Insel erkennt. Als Zeichen der Befehlsübergabe durch die Japaner weist über diesem Stützpunkt bereits das Sonnenbanner.

Matoto Saito, ein A.S.-Mann des japanischen Marinekorps, gibt gleichzeitig eine interessante Schilderung über dieses militärische Unternehmen. „Seit Tagen dampfen wir gegen Norden“, so beginnt der Bericht. „Nur Rebell umlagert uns, so daß die Küstlinie oft nur 50 oder 100 Meter beträgt. Im Gegensatz zu unseren Erfahrungen bei den Landeoperationen in den Südgeländen haben wir hier oben im Norden mit vielen Schwierigkeiten der Witterung zu rechnen. Es ist noch immer sehr kalt. Die Wachen müssen alle zwei Stunden abgelöst werden; denn wir haben nicht nur mit diesen Naturgefahren, sondern auch mit dem Feind zu rechnen, in dessen Gewässern wir uns befinden. Es herrscht stürmische See und das Schiff tanzt wie eine Kutschale. Die Flakgeschütze und die son-

japanischen Landungsaktionen auf den Alusen

stigen Abwehrwaffen werden nochmals überpruft. Dabei wurden wir daran erinnert, daß wir vor schweren Kämpfen stehen. Der Kommandant erklärt uns die Lage und gibt bekannt, daß wir auf den Alusen landen. Die Aufgabe sei die Befestigung und der Ausbau eines gewissen Stützpunktes. Für uns alle kommt diese Mitteilung überraschend. Jetzt sind uns auch die äußerst sorgfältigen Vorbereitungen nicht zuletzt bei der Auswahl der Mannschaften verständlich. Selbst verschiedene Samenarten und auch Kartoffeln wurden mitgenommen, um auf diesem Stützpunkt angesetzt zu werden. Schon daraus läßt sich erkennen, daß es sich hier kaum nur um eine vorübergehende Aktion handeln dürfte. Der Kommandant teilt uns noch lächelnd mit, daß wir auf der Insel zwar keine Bäume, dafür aber hohe Berge antreffen werden.

Wir sind kurz vor dem Ziel angelangt. Es ist dunkle Nacht und die Tiefenmessungen für die Landungen werden bereits vorgenommen. Man kann bereits den Schatten der Insel erkennen, der fast wie die Silhouette eines großen Kriegsschiffes wirkt. Ich muß mir immer wieder ins Gedächtnis zurückrufen, daß wir jetzt 2000 Meilen von der Heimat entfernt sind. Der Wind hat sich inzwischen gelegt und auch die See ist ruhiger geworden. Die ersten Boote werden herabgelassen, und bald kommt die erfreuliche Meldung, daß die Gewässer mit uns frei sind. Als ich in das Boot hinabkletterte, kann man draußen auf hoher See unsere Kriegsschiffe bemerken, die von dort aus die Landung schützen. Koch immer ist kein Schuß gefallen. Jetzt kommt links vor uns ein grünes Leuchtsignal auf und kündigt uns die erfolgreiche Landung an. Es ist 10.30 Uhr. Nun folgt Boot auf Boot und setzt Truppen an Land. Ein feierliches Gefühl beherrscht uns, als wir den Boden der Insel

Zu dem neuen großen U-Boot-Erfolg

Täglich wird die Wirkung für die feindliche Tonnage spürbarer

Erst vor wenigen Tagen behauptete der amerikanische Marineminister Knox, daß die Tätigkeit der U-Booten im Atlantik geringer geworden sei. Wenige Stunden, nachdem er diese Behauptung aufgestellt hatte, berichtete das Oberkommando der Wehrmacht in einer Sondermeldung von der Versenkung von 19 schwer beladenen Handelsschiffen mit 109 000 BRT im Atlantik, in amerikanischen Küstengewässern und in den Gewässern der Antillen. Trotz starker gegnerischer Abwehr und des inzwischen auch von den U.S.A. eingeführten Geleitzugsystems war es damit den deutschen U-Booten wiederum gelungen, eine neue schwere Lücke in die feindliche Versorgungsschiffahrt zu reißen. Diese hohe Versenkungsrate war kein Zufall, wie der Gegner vielleicht glauben möchte, sondern das Ergebnis der Fähigkeit und pfeifenlosen Einsatzbereitschaft der deutschen U-Bootbesatzungen, die unangesehen am Feinde bleiben und ihm immer wieder schwere Tonnageverluste aufliegen.

Gestern erfuhr das deutsche Volk wiederum durch eine Sondermeldung von neuen Taten der deutschen U-Booten. Wieder wurden 20 feindliche Handelsschiffe mit 102 000 BRT, aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen und versenkt, weitere vier Schiffe durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

Alle Nachrichten, über die der Gegner zur U-Bootabwehr verfügen kann, hat er eingeseht, selbst keine halbstarre Luftschiffe. Aber auch die stärkste Abwehr, die stärkste Geleitzugversicherung vermag die U-Booten an ihren kühnen Angriffen nicht zu verhindern.

Der Atlantik, das Karibische Meer, die Gewässer der Antillen, der Golf von Mexiko, das Nordliche Eismeer und das Mittelmeer-Seegebiet von mehr als 10 000 Kilometer Ausdehnung sind das weite Operationsgebiet der deutschen U-Booten und Kampfflieger. Unausgesetzt werden die Seeverbindungen des Gegners wirksam gestört und gezwungen, sich mit dem äußersten Einsatz seiner Abwehrmittel zu verteidigen. Plan auf Plan des Gegners scheitert an dem Kampfwillen der deutschen U-Bootbesatzungen und Kampfflieger. Schon wird der Feind gezwungen, das Mittelmeer als zu gefährlich für seine Schifffahrt aufzugeben und den weiten Umweg um das Kap der guten Hoffnung anzutreten, wenn er überhaupt nach Schuß nach Agapfen bringen will. Vereinzelt kommt es zu langem der Umweg um das Kap wie der direkte Weg durch das Mittelmeer, der ihm jetzt verschlossen ist, seitdem mit Töbrak die stärkste britische Stütze im nordafrikanischen Kampfraum in die Hände der U-Boote fiel.

Die Schiffsraumnot in den U.S.A. wird von Tag zu Tag größer. Die amerikanischen Werften arbeiten zwar fleißig, um die Verluste an Schiffsräumen wenigstens zum Teil auszufüllen, aber jede neue Bekanntgabe von Versenkungen erbringt den Beweis, daß die Spanne zwischen den U.S.A. Handelsschiffsverlusten und den Schiffszubehören immer größer wird. In dieser Zwangslage nimmt der Gegner zu immer neuen und immer phantastischeren Plänen seine Zuflucht. Jetzt will er das sogenannte „Untersee-Transportschiff“ bauen, Schiffe von 10 000 und mehr BRT. Wasserdrängung, die — unbekannt von den U-Booten — die dringend benötigten Zulieferungen heranzubringen wollen.

Man wird bald in den U.S.A. die Feststellung machen, daß auch dieser Plan an dem Kampfwillen und der Fähigkeit der deutschen U-Bootbesatzungen scheitern wird.

Wie Stalin den Ueberfall auf Europa vorbereitete

Die verbrecherischen englisch-sowjetischen Geheimabmachungen treffend befaßt

Wlissingen, 24. Juni. In der portugiesischen Ausgabe der amerikanischen Wochenzeitschrift „Reader's Digest“ befindet sich ein Artikel des U.S.A.-Diplomaten Joseph C. Davies, was wir alles von der UdSSR (Sowjetunion) nicht wußten.“ Davies war von 1937 bis 1938 Botschafter der Vereinigten Staaten in Moskau. Er ist zur Zeit im Washingtoner Außenamt tätig.

Ueber die militärische Leistungsfähigkeit stellt Davies u. a. fest, daß die Sowjetarmee bereits im Jahre 1937/38 über eine Reserve von mehr als 15 Millionen Soldaten verfügte, deren Ausbildung schon mit dem 6. Lebensjahr begonnen hatte. Alljährlich wurden etwa 1,5 Millionen junge Männer, die in den Jugendorganisationen eine weitgehend militärische Vorbildung genossen hatten, zu den Waffen gerufen. Zu Beginn des deutsch-sowjetischen Krieges verfügte die Sowjetarmee über ein Heer von etwa 18 Millionen fabelhaft ausgebildeter Soldaten und Offiziere. Im Jahre 1938 hätte die Sowjetarmee bereits 4000 Tanks besessen. Seit den Münchener Besprechungen von 1938 habe die russische Industrie 100%ig nur noch für den Krieg gearbeitet. Im Jahre 1938/40 hätten die Ausgaben für das Heer durchschnitlich 6 Milliarden Dollar betragen, d. h. etwa ebensoviele wie das gesamte Steueraufkommen der U.S.A. In besonderer Weise habe Stalin die Rüstungsindustrie begünstigt, die allmählich in immer steigendem Maße in das Gebiet des Ural-Gebirges verlegt wurde. Seit 1938 seien alle Traktoren-Fabriken auf die Konstruktion von Tanks umgestellt worden. Dennoch glaube der Botschafter nicht, daß die Erzeugung von Kriegsmaterial in den Ural-Fabriken den Bedürfnissen der Sowjetarmee genüge. Eine ausgiebige Unterabstützung mit Waffen und Material seitens der verbündeten Staaten sei daher unbedingt erforderlich. Abschließend verurteilt der Botschafter die Wehrenten vor einer Verstärkung der kommunistischen Agitation in den U.S.A. zu streuen und schreibt wörtlich: „Besten Endes scheint es mir, als ob die kommunistische Gefahr in Amerika noch die geringste unter allen unseren Sorgen sein kann.“

Die gleiche Zeitschrift veröffentlicht einen Artikel „Im Europa der Deutschen“, der aus der Zeitschrift „Fortune“ übernommen wurde. Der Verfasser muß zugeben, daß Europa bereits fast ausschließlich für Deutschland arbeite und schreibt: „Tatsächlich haben die Deutschen die europäische Wirtschaft schon so weitgehend umgeformt, daß selbst im Falle ihrer Niederlage die Arbeit einer Generation nötig sein würde, um sie wieder neu zu ordnen.“

betreten. Ein neuer erfolgreicher Abschnitt im Kriege Groch-ostasiens ist eingeleitet.

Die Inseln Kiska und Attu besetzt

Tokio, 25. Juni. Das große Hauptquartier gab am Donnerstag bekannt: Die japanischen Marinekräfte, die im Gebiet der Aleuten-Inseln operieren, setzten nach Besetzung der Inseln Kiska am 7. Juni und der Insel Attu am 8. Juni die Säuberungsfaktion auf den benachbarten Inseln fort. Die Insel Kiska, die von den japanischen Streitkräften besetzt wurde, wird in Zukunft den Namen Karufumi und die Insel Attu den Namen Afsuts tragen.

Die Inseln Attu und Kiska sind die größten der westlichen Aleutengruppe. Attu ist 104 Kilometer lang, 52 Kilometer breit und 1000 Meter hoch. Etwa gleich groß ist Kiska.



Japanischer Angriff auf die Inseln Kiska und Attu

Ein japanisches U-Boot, das, wie berichtet, die militärischen Anlagen der Insel Wancouwer beschossen hatte, nahm außerdem militärische Ziele an der Kühlung des Columbia-Stromes in Oregon unter Feuer. Hierbei wurden wichtige militärische Anlagen zerstört. (Kartendienst Sander, M.)

„Verbitterte, ungeduldige Stimmung“ im Unterhaus

Konsequenz über die „Lobru-Expedition in Libyen“
Stockholm, 25. Juni. Die verbitterte, ungeduldige Stimmung, die im Parlament herrscht, ist ebensowenig misverständlich wie die Tatsache, daß diese Stimmung der Abgeordneten die Gefühle des ganzen Landes widerspiegelt, schreibt der „Daily Herald“ zur Libyen-Debatte. Einige Abgeordnete feierten in ihrer Ungeduld zu weit gegangen, meint das Blatt. Sie hätten eine Debatte über die „Expedition in Libyen“ noch in dieser Woche gewünscht, aber „eine Debatte über Libyen, bei der Mr. Churchill fehlt, wäre wertlos.“

Der „Daily Express“ schreibt: Es ist jedermanns Pflicht, die Berichte über die Schlacht in Libyen, die in den Zeitungen erscheinen, sorgfältig zu lesen und mit kühlem Urteil zu prüfen. Man sollte ebenso sehr seine Aufmerksamkeit dem Bericht General Auchincocks wie den erzählenden Darstellungen der Kriegsberichterstatter widmen.

Maulheld Sinclair im Kreuzverhör

Scharfe Vorwürfe im Unterhaus
Stockholm, 24. Juni. Der englische Luftfahrtminister Sir Archibald Sinclair behauptete am Mittwoch im Unterhaus, die Briten befänden die Luftüberlegenheit in Libyen. Diese seltsame Behauptung, die allen Tatsachen ins Gesicht schlägt, gab einigen Abgeordneten Anlaß, den Minister „wegen angeblich von amtlicher Seite insinuierter Erklärungen, in denen die Lage in der letzten Woche zu optimistisch dargestellt war“, scharf ins Kreuzverhör zu nehmen. So erklärte der konservative Carl Winterer, daß mehrere amtliche Berichte irreführend gewesen seien. Die Auswirkung auf die Soldaten sei höchst beklagenswert, wenn man ihnen Dinge erzähle, von denen sie wissen, daß sie nicht stimmen. Sinclair wußte sich vor Verlegenheit nicht anders zu helfen, als auf die kommende Wahldebatte zu verweisen.

Ganz Europa über Englands Verrat erregt

Zu den englisch-sowjetischen Geheimabmachungen, nach denen Europa an den Bolschewismus ausgeliefert werden sollte
In Schweden, wo die englisch-sowjetischen Geheimabmachungen zuerst bekannt wurden, ist die Öffentlichkeit erregt und weist besonders auf die Punkte hin, die Nordlandinhabern als bolschewistische Interessensphäre vorsehen. Auch in den anderen europäischen Ländern, aus denen die Reaktionen vorliegen, hat Englands kaltsblütiger Verrat an Europa tiefen Eindruck gemacht.

In Rumänien empfindet man die Enthüllungen als eine weitere Bestätigung der Erfahrung, daß England in seinem Verweigerungskampf über die Kriegserklärung an Rumänien hinaus auch davor nicht zurückschreckt, ein Land, dem es vor drei Jahren seine Garantie ausdrängte, heute kaltsblütig an die Sowjets auszuliefern und damit praktisch von der Landkarte zu löschen. „Seara“ schreibt, daß die Geheimabmachungen klipp und klar die Volksherrschaft Europas bedeuten. Ohne Ueberlieferung darf man sagen, daß dieser Rakt das schändlichste Abkommen darstellt, das jemals geschlossen wurde, um so mehr, als es die Unterschrift einer Regierung trägt, die dauernd behauptet, für die Freiheit und die Rechte der kleinen Völker zu kämpfen.

In den Kommentaren der bulgarischen Blätter kommt der

Stunde der Versuchung

Eine Geschichte von Christoph Walter Drey

Johann Sebastian Bach, trotz seiner Jugend schon wohlbestallter Organist von Arnstadt, wurde vom Wanderspieler gepöbelt. Er ließ sich kurzen Urlaub bewilligen und durchstreifte die deutschen Lande, um die Meister des Orgelspiels persönlich kennenzulernen und an ihrem Können seine Fähigkeiten zu messen, und vor allem, um zu lernen, zu lernen! Denn er war überzeugt, nur ein kleiner Stümper zu sein an den Registern des Orgels, den seine Seele lobpreisen wollte.

So kam Bach endlich auch in die reiche Hansestadt und zu Burgtheater, dem derzeitigen hochbetagten Marienantor, der bereits seit langem Aufschau hielt nach einem würdigen Nachfolger.

Der Altmeister nahm den jungen Organisten gastfreundlich auf. Er ließ sich von seinem Streben berichten, nahm ihn mit in die Marienkirche und spielte dem jungen Manne dessen eigene Kompositionen vor — mit der sauberen, am Derkömmlischen haflenden Technik des alten Mannes.

Bach durfte hernach auch präzudieren. Als er zum ersten Male die Register zog, die Hut der Töne in den mächtigen Wänden der Marienkirche hallte, vergaß er sich selbst, seinen Vorkämpfer und die Welt — er überließ sich seinen Vorkämpfer nach Schuß, getragen von der unter seinen Händen aufsteigenden Musik, ein Dulce jubilo, eine Fuge, einen Choral, als sei es nicht — ihm aber schien es, als sprängen alle Töne des Himmels vor ihm auf.

Nachdem er zu Ende gespielt, ließ er wie erschöpft die Hände sinken — nur mühsam fand er in die Wirklichkeit zurück. Sein Blick fiel auf den noch immer lauschenden Meister.

„Begnadet“, sagte der junge Komponist begeistert, „ist derjenige, der hier seines Amtes waltend darf, Meister! Dieses In-

Der heutige Wehrmachtbericht

Capuzzo, Solum und Galfaya genommen, Sidi el Barani erreicht

Angriff im Küstengebiet vor Sewastopol gelangt weiter an Boden — Sowjet-Räumboot im Finnischen Meerbusen vernichtet — Zwei Handelsschiffe mit 11.000 BRT. in der Kola-Bucht versenkt — 71 bolschewistische Flugzeuge gingen am Mittwoch verloren

Aus dem Führerhauptquartier, 25. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Festungsgebiet von Sewastopol gewann der Angriff der deutsch-rumänischen Truppen in erbitterten Kämpfen und Häuserkämpfen weiter an Boden. Schwere und wirkungsvolle Angriffe von Luftwaffenverbänden richteten sich vor allem gegen die Stellungen an der Südküste, bei Interromann und gegen die Verteidigungszone um Nikolajewka.

Südostwärts Charlow ist seit dem 22. Juni ein Angriff zur Vernichtung feindlicher Kräftegruppen im Gange. An der übrigen Ostfront bis auf harte, erfolgreiche Kämpfe mit dem am Wolchow eingeschlossenen Feind keine wesentlichen Kampfhandlungen. Aufklärungsflugzeuge vernichteten im Finnischen Meerbusen ein sowjetisches Räumboot.

An der Eismeerfront versenkte die Luftwaffe in der Kola-Bucht zwei Handelsschiffe mit zusammen 11.000 BRT. und beschädigte ein weiteres großes Frachtschiff durch Bombentreffer. Die Sowjets verloren am gestrigen Tage 71 Flugzeuge. Sieben eigene Flugzeuge werden vermisst.

In Karakozila brachen die deutsch-italienischen Truppen den Widerstand des Feindes an der libysch-ägyptischen Grenze und nahmen die Festung Capuzzo, Solum und Galfaya. In scharfer Verfolgung der geschlagenen Briten wurde Sidi el Barani und das Gebiet südlich davon erobert.

Im Kampf gegen Großbritannien belegte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht das Industriegebiet von Birminham sowie wichtige Ziele in Schottland mit Spreng- und Brandbomben. Der Leichter des Eisenkreuzes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes wurde Steinbock Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader ist nach seinem 66. Aufstieg vom Flug gegen den Feind nicht zurückgekehrt. Mit ihm verlor die Luftwaffe einen ihrer erfolgreichsten Jagdflieger. Der Führer hat den heldenmütigen Einsatz des Oberfeldwebels Steinbock durch nachträgliche Verleihung des Eisernen Kreuzes mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes gewürdigt.

Bei den im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten Erfolgen im Atlantik hat sich das U-Bootboot unter Führung des Kapitänleutnants Ruffin besonders ausgezeichnet.

Vorbildliches Verhalten einer sächsisch-indetendentschen Schützenkompanie

An einem der letzten Tage der Vernichtungsschlacht südlich Charlow lag eine Kompanie eines sächsisch-indetendentschen Schützenregiments am Ostrand eines Feldes gut eingegraben in ihren Schützengraben, in denen sie schon mehrere Durchbruchversuche des eingeschlossenen Feindes abgewehrt hatte.

Da rollten plötzlich 18 bolschewistische Panzer mit höchster Geschwindigkeit auf die Stellung der Kompanie zu. Zunächst waren die Panzer der Bekämpfung entzogen, da sie eine auf die Stellung zuführende tief eingeschnittene Schlucht zum Anmarsch benutzten. Da die Kompanie nur ein einziges Flakgeschütz zur Verfügung hatte, wurde Panzerunterstützung angefordert. Doch schon rollten die ersten acht Panzer über die Stellungen eines Juges hinweg, aber die Schützen in ihren tief eingegrabenen Lagern zogen nur den Kopf ein und ließen die feindlichen Unterteile über sich wegrollen. Diese fuhren auf den Kompaniegeschützstand zu, bei dem das Panzergeschütz stand. In aller Ruhe sagten die Geschützbedienungen Granate auf Granate aus dem Rohr. Ein Panzer wurde mit neun Schuß vollkommen zusammengeklappt, die übrigen sieben rollten weiter. Der Rest der feindlichen Panzer kreiste unablässig schließend um die Schützengraben herum. Aber die Schützen, auch der junge Erbsch, der in diesen Kämpfen die Feuerkraft erhielt, verloren nicht einen Augenblick die Ruhe. Sie wurden von dem sie herumvorpendelnden Einschlägen und den über ihnen herumkampelnden Panzern mit Dreck überschüttet. Aber das war auch alles.

Inzwischen hatte die Panzerabwehrkanone die nächsten Panzer auf's Korn genommen. Nach wenigen Treffern begann der Panzer zu qualmen, aber war noch nicht erledigt, sondern mit einem Zufallstreffer vernichtete er das deutsche Panzergeschütz.

Dann zog er sich qualmend in die Schlucht zurück und andere in der Stellung der Kompanie gebliebene Panzer folgten ihm.

Inzwischen waren die durch die Stellungen gefahrenen Panzer erledigt. Drei liefen auf eine Artilleriestellung zu, so daß nicht viel von ihnen übrigblieb. Vier Panzer wurden von der zur Unterstützung heranziehenden deutschen Panzerkompanie in kürzester Zeit abgeschossen. Nun stieß die Panzerkompanie in die Schlucht hinein, wo nochmals fünf Sowjetpanzer abgeschossen wurden, so daß nur noch wenige entliefen.

Die Kompanie selbst hatte bei dem ganzen Kampf nicht einen einzigen Verwundeten. Dank der Ruhe und Selbstziplin der Schützen war der feindliche Panzerangriff ohne den geringsten Erfolg geblieben.

Ring an der Wolchow-Front weiter verengt

Berlin, 25. Juni. Zu den gemeldeten Erfolgen der deutschen Truppen an der Wolchow-Front teilt das Oberkommando der Wehrmacht weiter mit: Der Ring um die eingeschlossenen, sich verzweifelt wehrenden feindlichen Kräftegruppen wurde weiter verengt. Bei ungünstigen Begebenheiten und unüberwindlichen Wäldern schoben sich die deutschen Angriffstruppen konzentrisch weiter vor. Feindliche Panzer und Infanterie versuchten ergebnislos, den feindlichen Ring zu durchbrechen. Aber jeder Versuch scheiterte im zusammengeschlagenen Feuer der deutschen Truppen, die hier Angreifer und Verteidiger zugleich sind. Die Verluste der Bolschewisten an Menschen und Material sind außerordentlich groß.

Der Führer an die europäische Jugend

Weimar, 24. Juni. Der Reichsleiter für die Jugendberührung, Dr. NSDAP, Baldur von Schirach, richtete an die Staatsoberhäupter der durch Jugendverbände in Weimar vertretenen Nationen telegraphische Botschaften. Das Telegramm an den Führer hatte folgenden Wortlaut:

„Im Auftrage der zur Kulturtüchtigung der europäischen Jugend im Zeichen der Waise zu Weimar versammelten Jugendführer und Jugendführerinnen aus Italien, Bulgarien, Belgien (flämische und walloonische Abordnung), Dänemark, Finnland, Kroatien, Niederlande, Norwegen, Rumänien, Slowakei, Spanien und Ungarn habe ich die Ehre, Ihnen, mein Führer, ehrfurchtsvolle Grüße zu übersenden. Unsere Zusammenkunft ist von dem Geist erfüllt, der von Ihnen und Benito Mussolini, als den Vorbildern der Jugend Europas, auf dem Wege zu einer neuen Ordnung unseres Erdteils verkörpert wird.“

„Bei der Schlußkundgebung der europäischen Jugend gab Reichsleiter Baldur von Schirach die Antwort des Führers bekannt: „Ihnen und den in Weimar versammelten Jugendführern und Jugendführerinnen aus dem In- und Ausland danke ich für die mit von der Kulturtüchtigung der europäischen Jugend telegraphisch übermittelten Grüße. Ich erwiedere sie herzlich mit meinen aufrichtigen Wünschen für ihre Zusammenarbeit im Sinne der Neuordnung Europas.“

Die Staatsoberhäupter der in Weimar vertretenen Nationen

landten gleichfalls herzlich Grußtelegramme an die europäische Jugend in Weimar.



Der Führer verlieh, wie berichtet, dem Generalmajor Ludwig Wolff (rechts), Kommandeur einer Infanterie-Division, als 100. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Ehrenkreuz zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. — In seiner Aufnahme vom November v. J. zeigt Generalmajor Wolff auf der Krone, als er bereits zum zweiten Male verwundet worden war, in einer Kriegerbesprechung mit seinen Offizieren auf einem Regimentsgeschäftsraum. (Kriegsberichterstatter Kirke (G.)

Bisher 10 000 Tote, Verwundete und Vermisste in der USA-Handelsmarine

Genf, 25. Juni. Die Admiralität der USA bejammert die von der amerikanischen Handelsflotte seit Kriegsbeginn erlittenen Verluste mit 10 000 Toten, Verwundeten und Vermissten.

Fast 44 Mill. Reichsmark bei der 3. Hausammlung

27,5 v. G. mehr als im Vorjahre
Das glänzende Ergebnis der am 7. Juni durchgeführten 3. Hausammlung beweist, daß die Heimat die Wahrung des Führers in seinem Aufruf zum Kriegsdienst für das Deutsche Vaterland 1942 beherzigt hat.

Das vorläufige Ergebnis beträgt 43 620 418,51 RM. Die gleiche vorjährige Hausammlung hatte ein Ergebnis von 34 807 651,89 RM. Es ist somit eine Zunahme von 9 812 766,62 Reichsmark gleich 27,5 v. G. zu verzeichnen.

Neues aus aller Welt

— In den Bergen abgestürzt. Aus München wird berichtet: Im kleinen Kaiser im Riesengebirge stürzten zwei Münchener Bergsteiger beim Klettern ab, einer von ihnen tödlich; der andere wurde mit schweren Verletzungen von der Bergwacht aufgefunden und zu Tal gebracht. Beim Uebergang vom Hoch zur Watzmann-Südspitze stürzte ein Münchener Bergsteiger infolge Ausbrechens eines Blockes ab. Er zog sich schwere Kopfverletzungen zu. Der Verunglückte wurde über das Wimbachgraben nach Berchtesgaden befördert.

— Beim Retten mit ertrunken. Beim Baden in der Ostsee bei Rügenwalde geriet ein 23jähriger junger Mann in einen Strudel. Auf seine Hilfe eilten Kameraden herbei, die jedoch nicht an den Ertrinkenden heranlangen. Der 16 Jahre alte Kurt Klobb aus Rügenwalde, der sich an den Rettungsarbeiten beteiligte, kam ebenfalls in den Sog und verschwand in den Wellen. Beide jungen Leute ertranken.

— Nach 100 Jahren wiedergefunden. Auf dem Stammhof der Bauernfamilie Lau in Behmhusen bei Brunsbüttelkoog wurde von der Frau des jetzigen Hofbesizers bei Pflanzarbeiten im Vorgarten des Hauses ein Ring gefunden. Es ist ein Trauring mit der Aufschrift: „1842 Peter Jakob Lau.“ Der Ring wurde nachweislich im Jahre 1842 von der Frau des Peter Jakob Lau verloren. Einhundert Jahre hat der Schatz der Erde diesen Ring bewahrt, der jetzt der 90jährigen Tochter der Verliererin als Andenken übergeben werden konnte.

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 26. Juni.

„Gib — was du entbehren kannst!“ das sagt eine Stimme der Front

Ein Unteroffizier, der bei den Kämpfen um Charlow verwundet wurde, schreibt u. a. an seine Frau:

Bei den schweren Kämpfen habe auch ich eins abgeriegt. Wasche Dir aber keine Sorgen, es ist nicht so schlimm. Jetzt sind wir im Lazarett in S. untergebracht und werden wahrscheinlich in nächster Zeit ins Reichsgebiet kommen (was inzwischen auch geschehen ist).

Es ist ein wunderbares Gefühl, vom Deutschen Roten Kreuz betreut und versorgt zu werden. Seine Arme reichen bis an die Front. Gib daher zur Sammlung für das DRK, was Du entbehren kannst!

So empfindet der Soldat an der Front die vielseitige segensreiche Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes. Wenn wir alle in der Heimat einmal richtig über die gewaltigen Leistungen unserer tapferen Soldaten nachdenken, müssen wir uns sagen, daß selbst eine nach besten Kräften gebrachte Spende für das Kriegshilfswerk des DRK nur ein Bruchteil unseres Dankes an die Front sein kann. Diesen geringen Schuldausgleich wollen wir aber als ein Stück unserer Ehre ansehen und zur nächsten Sammlung für das DRK am kommenden Sonntag es halten, wie es der Soldat seiner Frau schrieb: „Gib — was du entbehren kannst!“

Johannistag — Totensonntag. Tage unserer Heimgegangenen, unserer und Vorausgegangenen. Tage, an denen wir ihre Ruhestätte mit Blumen bekränzen; Tage, die sich einander wohl ähneln mögen und die doch schon rein äußerlich so verschieden sind. Schmälen wir zum Totensonntag unsere Gräber mit ersten Waldkränzen und später dunklen Altern, so sind es jetzt frische, bunte Sommerkränze, die von den Säugeln herübergetragen. Ein Blüten mitten im Totengarten, ein freundliches, liebes Blüten. Stunden, in denen uns die Verquickung von Leben und Tod so greifbar nahe wird. Vom ewigen Leben in Gott kündeten die gestirnten Feiern auf unseren Friedhöfen. Unsere Gedanken wanderten hinaus, wo so mancher Kamerad auf den Hügel seines Kameraden ein paar Sommerblumen legen wird, heimlich bei aller männlichen Trauer, wehmütig und mit stillem Dank an manchen guten Kameraden.

Reichsluftschutzbund, Gemeindegroße Bischofswerda. Morgen Freitag 20 Uhr erfolgt in der „Goldenen Sonne“ eine Unterweisung durch den Bezirksluftschutzhelfer Dr. B. B. aus Dresden. Alle Luftschutzwarte, Blockwarte, Blockleiterinnen, Unterguppenführer und Sachbearbeiterinnen von Bischofswerda haben zu erscheinen.

Verdunkeln von Dienstag 22.21 bis Mittwoch 4.19 Uhr

Das der Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes. In den letzten Wochen fanden im Bereich der Kreisstelle Baugen des Deutschen Roten Kreuzes 4 Grundausbildungsläufe für Helferinnen statt. Darunter kamen 3 auf die DRK-Bereitschaft (u. Baugen 1, Baugen, darunter 2 Kuraturs für sofortigen Einsatz, von denen einer mit 35 Teilnehmerinnen lehrmäßig aufgezogen war. Am dritten, einem Abendlehrgang, beteiligten sich außerdem 9 Männer. In Sobland fand ebenfalls ein Helferinnenlehrgang statt. Die Teilnehmerinnen waren überall sehr befriedigt. Alle Teilnehmerinnen behandelten die theoretische und praktische Ausbildung. — In einer Feiertagsfeier der Kreisleitung, DRK-Kreisführer, Feldführer Dr. Keerl, dem die DRK-Bereitschaft 4 für seine unermüdete Tätigkeit im DRK ausgedrückt hatte, 2 Helfer darunter 3 aus Bischofswerda und Helferinnen des DRK für besonders bewährte, jahrelange und jahrelange aufbauende Arbeit im DRK und in der Krankenbetreuung in den Umsiedlerlagern aus.

Keine Handbarkeitsgrenze bei Vorkäufungen in Betrieben. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung in den Betrieben enthalten zahlreiche Betriebsordnungen die Vorschrift, daß gewisse Verdienste, z. B. menschenwürdige Arbeitsverhältnisse, mit Vorkauf werden können. In einer neuen Entscheidung spricht das Reichsarbeitsgericht in grundsätzlicher Beziehung aus, daß die Vorkaufung von Vorkauf ohne Rücksicht auf die Handbarkeitsgrenze erfolgen kann. Die Vorkauf — so führt es aus — grundsätzlich durch Abzug vom Lohn beizutreiben. Aus dem Befehl der Vorkauf als einer Vorkehrung zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit in den Betrieben

Reichsbund Deutsche Familie / Was er will — wer ihm beitreten kann und wer ihm beitreten soll

Immer wieder stellen wir fest, daß die einzelnen Volksgenossen, insbesondere die deutschen Väter und Mütter, von der großen deutschen Kampfgenossenschaft Reichsbund Deutsche Familie nicht oder wenigstens nur sehr wenig wissen. Und dabei geht diese Gemeinschaft alle Eltern und Erzieher des deutschen Volkes ganz besonders an! Dieser Reichsbund für den Kinderreichtum der Erbtüchtigen (RDF) hat den Zweck, den Kinderreichtum zur selbstverständlichen Lebensform aller erbtüchtigen Familien zu machen. Er will alle jene kinderreichen Familien, die ihren größten Stolz, ihr reinstes Glück und ihre höchste Lebensaufgabe in der Auszucht einer sehr gesunder Kinder leben, zusammenschließen, damit diese Familien, von denen es heute noch viel zu wenige gibt, den anderen bewußt Vorbild sind. Das Vorbild erstreckt sich immer am meisten! So wollen und sollen diese kinderreichen Familien allen Deutschen das einflussreiche und einflussreiche Leben vorkleben.

Beitreten können somit dem RDF alle Volksgenossen, insbesondere alle Familien, die aus ihrer Grundhaltung und inneren Überzeugung eine kinderreiche Familie gründen und vier oder mehr Kinder aufziehen wollen. Dabei geht es also weniger um die Mitgliedschaft schlechthin als vielmehr um die

Lebensbejahung und den selbstgewollten Kampf, alle Volksgenossen mit aufzurufen zur Teilnahme am Aufbau eines ewigen Deutschlands, das wir nur erreichen können, wenn Deutschland wieder Kinderland wird.

Beitreten sollen alle verantwortungsbewußten, erbtüchtigen deutschen Familien ohne Rücksicht auf die Anzahl der bereits vorhandenen Kinder, die ihr höchstes Ziel und ihre schönste Lebensaufgabe in der Gründung einer kinderreichen Familie sehen. Die Familie ist die kleinste, aber wertvollste Einheit im Aufbau des Volkes, und somit steht die Familie im Mittelpunkt der bevölkerungspolitischen Arbeit des RDF. Er tritt mit allen Mitteln der Aufklärung und Propaganda für den Sieg der Weigen, für den Sieg der deutschen Familie und die Niederbringung der aus der Verfallzeit noch nachwirkenden Schäden ein. Allen Mitgliedern, die ja alle Mitkämpfer für die große Idee sein wollen und müssen, ist die Aufklärung von Mund zu Mund eine Ehrenpflicht.

Ohne Kinderreichtum gibt es keinen Aufstieg, nicht einmal Stillstand, sondern nur Rückgang der Volkskraft. Je wertvoller die Familie, die Stütze, um so härter muß sie am Kinderreichtum beteiligt sein!

folgt ohne weiteres, daß ihre Beitreitung vor der Handbarkeitsgrenze nicht haltzumachen braucht. Im übrigen muß die Art der Beitreitung der Höhe dem wirtschaftlichen Ermessen des Betriebsführers ebenso überlassen bleiben, wie dies bei der Bemessung des Beitrages der Fall ist. (RDF. 167/41. — 14. April 1942.)

Diebstahl nicht ungefährlich! Bei der Unkrautbeseitigung, der Beseitigung von Grünfütter oder beim Errichten von Heu sowie beim Binden von Getreide ist es leicht möglich, daß man sich einen Diebstahl zuleidet. Man sollte einer solchen an sich zunächst gering erscheinenden Verletzung nicht zu wenig Bedeutung beimessen. Meist stellen sich Entzündungen erst nach einigen Tagen ein, sind dann aber auch bereits so weit fortgeschritten, daß durch Blutvergiftungen Glieder in höchste Gefahr kommen und oft eine einfache ärztliche Behandlung nicht mehr ausreicht.

Besondere Urkunden werden wieder hergestellt. Der Reichsjustizminister hat eine Verordnung über die Erziehung gerichtlicher oder abhanden gekommener gerichtlicher oder notarieller Urkunden erlassen. Wenn die Urchrift einer solchen Entscheidung oder Urkunde ganz oder teilweise zerstört worden oder abhanden gekommen ist und Anlaß zur Wiederherstellung besteht, so wird die Urchrift, wenn noch eine Ausfertigung oder beglaubigte Abschrift vorhanden ist, durch eine beglaubigte Abschrift ersetzt. Auf der Ersatzurkunde wird ein entsprechendes Vermerk gemacht. Fehlt eine solche Unterlage, so kann das Gericht oder der Notar den Inhalt der Urkunde durch Beschluß feststellen. Für die Erhebung der Urchrift ist das Gericht oder der Notar zuständig, von dem die Urkunde stammte. Das Wiederherstellungsverfahren ist gebührenfrei. Für die den Beteiligten zugefallenen Ausfertigungen werden Schreibgebühren erhoben.

Weidensdorf. In Brand geraten war gestern früh auf dem Bahnhofsplatz ein mit Heuballen beladener Güterwagen und mußte abgelagert werden. Ein Wagen und Ladung entfiel stielmüßiger Sachschaden.

Burkau, Der Gaunerklimmwagen kommt. Morgen Freitag 20.15 Uhr veranlaßt die Gaufilmstelle im Mittelgasthof einen Filmabend. Außer der neuen Wodenschau wird der heitere Film „Das sinnliche Dorf“ gezeigt, der in die Berge der herrlichen Alpenwelt und zu ihren kernigen Menschen führt. Sicher wird er auch hier den großen Erfolg haben wie überall.

Chorn, Vater und Sohn trafen sich im Osten. Der Gefr. Reinhard Precher, der sich in einem Lazarett im Osten befand, wurde dort durch den Besuch seines Sohnes, des Soldaten Johannes Precher überrascht. Der Zufall wollte es, daß auch der Schwager des Reinhard Precher dort eintraf. Seit dem Sommer 1941 hatten sie sich nicht mehr gesehen.

Gaußig, Oberlehrer getötet wurde. Oberlehrer und Schulleiter Friedrich Hänsel in Raundorf bei Gaußig durch Bezirksrat Ranz für 40 Jahre unermüdete Arbeit in Schule und Gemeinde. Oberlehrer Hänsel's Tätigkeit erschöpfte sich nicht nur in der Erziehung unserer Jugend, sondern seine Kraft war weitgehendst seinen Standesgenossen und dem Wohlergehen seines Wirkungsortes Raundorf gewidmet.

Redewitz, Abgängig ist seit Dienstagvormittag ein 12jähriger Junge. Bekleidet ist dieser mit armselosem, fleingemustertem, rotweinem Hemd, braunen Socken, braunen Hosen und Tschuhen. Der Junge macht einen etwas gefährlichen Eindruck und wird bei Befragen wahrscheinlich keine Auskunft geben. Er ist bis Großpostwitz hinter einem Weidenbüschel herlaufend gesehen worden. Von da ab fehlt jede Spur. Es wird gebeten, Angaben über den Verbleib des Jungen

der Gendarmeriestation Großpostwitz zu melden oder unter Fernsprechnummer Großpostwitz 273 dem Eltern Nachricht zu geben.

Sobland a. d. Spree. Durch Unvorsichtigkeit einer Radfahrerinn ereignete sich ein Verkehrsunfall. Diese kam mit ihrem Fahrrad aus einem Grundstück der Adolf-Hilfer-Straße, wollte die Straße überqueren und nach dem Bahnhof fahren. Sie hatte nicht nach der linken Straßenseite gesehen, und so wurde sie von einem hierigen Lastkraftwagen, der vorwärtsmäßig rechts fuhr, erfasst und auf die Straße geschleudert. Das Fahrrad wurde stark beschädigt. Die Frau kam mit leichten Verletzungen davon und wurde in ihre Wohnung gebracht.

Krusch, Betrüger und Einbrecher verhaftet. Ein 24-jähriger Mann, der sich als Urlauber ausgab, hatte sich in einem hierigen Hotel eingemietet. In Solenz verübte er einen Einbruch und stahl Geld und Zigaretten. Er wurde von der hiesigen Gendarmerie festgenommen. Wie sich herausstellte, wurde er bereits von auswärts gesucht.

Jeder hilft

die Sammelbüchsen füllen, wenn am Wochenende für das Deutsche Rote Kreuz gesammelt wird.

Tätige Neue bei Vergehen gegen den Lohnstopp möglich

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat die Reichsbehörden der Arbeit angewiesen, dann keine Ordnungsstrafe zu verhängen, wenn ein Betriebsführer, der vor dem 30. 6. 42 entgegen geltenden Vorschriften die Löhne oder Gehälter erhöht oder sonstige Zulagen ausbezahlt hat, vor einer Anzeige oder einer eingeleiteten Untersuchung und ohne unmittelbare Gefahr der Entlassung diese Erhöhungen dem Reichsbehörden der Arbeit bis spätestens 15. 9. 42 mitteilt oder vor sich aus die erhöhten Entgelte oder sonst. Zulagen bis zu diesem Tage wieder auf den vorgeschriebenen Stand zurückführt. Damit wird noch einmal den Betriebsführern Gelegenheit gegeben, beantragte Fehler in der Lohnabrechnung straflos wieder gutzumachen. Nach dem 15. 9. 42 wird jedoch jeder Verstoß gegen den Lohnstopp mit sehr empfindlichen Strafen geahndet werden. Im übrigen weist der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz nochmals darauf hin, daß nach den Vorschriften über den Lohnstopp — abgesehen von den sich zwingend aus Gesetz, Tarifordnung, genehmigter Betriebsordnung oder Anordnung der Reichsbehörden der Arbeit ergebenden Verbesserungen — grundsätzlich jede nach dem 16. 10. 39 erfolgte Erhöhung der Löhne, Gehälter und sonstiger laufenden Zulagen sowie die Auszahlung einmaliger Zulagen der vorgelegten Zustimmung durch den Reichsbehörden der Arbeit bedarf.

Das Maß war voll

Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilt. Vom Sondergericht Dresden wurde der 26 Jahre alte Georg Katrik aus Baugen als Volksknecht und Gewohnheitsverbrecher zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt. Katrik, dessen Strafkarte u. a. bereits eine schwere Zuchthausstrafe wegen Raubüberfalls aufweist, zeigte, daß er ein überaus gefühlvoller Mensch ist, dessen Umkehrung aus der Volksgemeinschaft dem gefundenen Volksempfinden entspricht. Er hatte in Baugen ein Verhältnis mit einer verheirateten Frau, von der er trotz Verwarnung nicht abließ, vielmehr sagte er den Plan, mit der Frau zu fliehen. In der Wohnung der Frau hatte er allerlei Sachen für die Flucht aufbewahrt, entwendete aber außerdem noch viele Kleidungsstücke für sich. Aus Saß und Blut gegen den Ehemann, der zu dieser Zeit abwesend war, zerriss er die noch übriggebliebenen Kleidungsstücke und die Betten, auch zertrümmerte er mehrere Teller und Schüsseln. Bei seinem Vorhaben trug er überdies eine Schredenswaffe, was seinen Willen bezuglich vor keinem Verbrechen zurückzuführen.

Seines Vaters Frau

Roman von Elise Jung-Lindemann (80. Hochzeitstag) (Nachdruck verboten).

Antwortete er Sigurd, dann schrieb er: „Liebe kleine Schwester“, und es wurden lange Briefe, frohe, erfüllte Schilderungen seiner Arbeiten und Wägen. Die Freunde, sich endlich einem Menschen mitteilen zu können, sprach aus ihnen.

Sigurd fragte sie alle zur Mutter, und oft und immer öfter las Karin darin: „Wie geht es Mutter? ... Ist sie wieder ganz gesund? ... Wird sie daheim sein, wenn ich im Sommer komme?“

Und eines Tages fragte Rolf: „Ob Mutter wohl auch manchmal von mir spricht?“

Da wußte Karin, daß alles, was sie getan hatte, recht gewesen war. Ein Herz war auf dem Wege zu ihr, weil sie es auf die Suche geschickt hatte.

Otti war es, die eines Tages die Nachricht heimbrachte, daß es der alten Frau Bartels sehr schlecht ginge.

Sie war bei Irmgard Stiebler gewesen, hatte sich jedoch nicht lange bei ihr aufgehalten, weil die Tante sich ihr nicht widmen konnte.

Die Krankheit ist ganz kopflos“, berichtete sie, „wenn Frau Bartels stirbt, ist sie wieder ohne Stellung.“

Karin sagte nichts, aber als der Professor nach einer kurzen Mittagspause sich bereit machte, um in die Klinik zu fahren, bat sie, ihn begleiten zu dürfen.

„Ich möchte Irmgard Stiebler aufsuchen, vielleicht kann ich ihr helfen“, erklärte sie ihm.

Große sah sie überaus an. „Das willst du wirklich tun, Liebes?“ Er war in Sorge um Karin und wollte nicht, daß sie sich einer unfruchtbaren Begegnung aussetze. „Du weißt doch, in wie wenig schöner Weise sich Irmgard zu uns gestellt hat?“

„Ja, das wußte Karin. Sie glaubte auch zu wissen, daß Irmgard es gewesen war, die ihr das jahrelange Ringen ... Rolf so bitter schwer gemacht hatte. Trotzdem wollte sie zu ihr gehen.“

Große nahm ihre Hand und küßte sie. Bewunderung, Liebe und Vertrauen lagen in dieser ritterlichen Liebeslösung. Er kannte seine Frau. Was sie in die Hand nahm, war gut und richtig.

schreden noch abweisen zu lassen. Sie war gekommen, um Frieden zu machen, und war bereit, Vergangenes zu vergessen. Wenn das, was sie bei Rolf erreicht hatte, vollkommen sein sollte, dann mußte sie auch dieses Herz gewinnen und es dahin führen, daß es sich freiwillig aus seiner Verhärtung löste. Karin rechnete nicht damit, daß es ihr gelingen würde, lange genährten Haß in Liebe umzuwandeln, aber noch immer glaubte sie unerschütterlich daran, daß Güte und Verzeihen die einzigen Schlüssel zu einem verschlossenen Herzen waren. Mit dem Wunsch, den richtigen Augenblick für einen Versuchungsdurchbruch zu haben, brückte sie auf den Klingelknopf.

Es wahrte eine Weile, bis ihr geöffnet wurde, und Sekunden vergingen, bis sie im Halbdunkel des Treppenhauses das verklärte Gesicht Irmgard Stieblers deutlich zu sehen vermochte.

Irmgard erkannte sie nicht gleich. Aus rotgeränderten, verdunkelten Augen schaute sie Karin mittraulich an.

„Bitte ... was wünschen Sie? ... Wollen Sie Frau Bartels besuchen?“ Blöcklich starrte sie und wich ein paar Schritte zurück. Sie hatte Karin erkannt.

„Sie? ... Sie kommen zu mir? ... Was wollen Sie?“ ließ sie hervor.

„Ihnen helfen“, erwiderte Karin und trat schnell näher. Weile zog sie die Flutür hinter sich zu. Sie standen sich nun fast im Dunkel gegenüber.

„Ich brauche Ihre Hilfe nicht“, hörte sie Irmgard sagen, „und außerdem ist sowieso alles zu Ende ... Frau Bartels ist vor einer halben Stunde gestorben.“

„Am so notwendiger ist es, daß ich Ihnen zur Seite stehe“, antwortete Karin. Sie hatte den Lichtschalter gefunden und küßte die Deckenbeleuchtung an. „Nachdem Irmgard sich gefast hatte, entledigte sie sich ihres Dutes und Mantels. „Kommen Sie“, sagte sie, und ihre Stimme war sehr bestimmt. „es gibt jetzt wichtigere Dinge zu tun, da muß alles Persönliche zurücktreten. Haben Sie schon darüber nachgedacht, was bei einem Todesfall als erstes zu geschehen hat? ... Haben Sie die Angehörigen benachrichtigt?“

Statt aller Antwort begann Irmgard hallos zu weinen. Endlich sagte sie: „Ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht ... ich bin so fertig von der langen Pflege und den letzten Stunden ... ich kann nicht mehr.“

Hilflos, erschöpft und mit einem tränennassen Gesicht immerfort ihre Augen reibend, lehnte sie an der Wand.

Da trat Karin auf sie zu. „Ich werde Ihnen bei allem helfen, Fräulein Stiebler, feiern Sie guten Mutes.“ Mit einer

sanften Bewegung schob sie die noch leise Widerstrebende vorwärts.

„Sie werden jetzt ein Stündchen ruhen, während ich Ihnen etwas Stärkendes zu essen besorge. Wo ist Ihr Zimmer?“

Irmgard zeigte ihr den Weg und ließ nun alles willenlos mit sich geschehen. In diesem Augenblick vergaß sie, daß sie in der Frau, die sich so liebevoll um sie küßte, ihre ärgste Feindin gesehen hatte, ließ sich von Karin zum Sofa geleiten und in eine Decke hüllen. Dummfühlte sie, daß es wohlhat, nachzugeben und sich umforgen zu lassen. Wer es war, der ihr diese Wohlthat erwies, war bedeutungslos geworden. Ein Mensch war da, der ihr all das Angewohnene und Traurige abnehmen wollte, vor dem sie sich so sehr gefürchtet hatte.

Aber dann kam es ihr doch noch einmal zum Bewußtsein, was diese Frau für sie tat, und sie sagte: „Dah Sie ... gerade Sie kamen, um mir zu helfen ... ich war nie gut zu Ihnen ... nie ... ich habe ...“

„Still“, küßte Karin und legte ihre kühle, beruhigende Hand auf Irmgards Stirn. „darüber sprechen wir später, wenn es dann noch nötig ist. Schlafen Sie jetzt.“

Jeden Tag fuhr Karin zu Irmgard Stiebler. Für alles hatte sie Rat gewußt. Ruhig und überlegen hatte sie gehandelt, und das Weitere selbst in die Hand genommen.

Nun durfte Irmgard wieder an sich selbst denken und fand sich einer ungewissen Zukunft gegenüberstehend.

„Ich wünschte, ich läge auch auf dem Friedhof wie Frau Bartels“, sagte sie weinend und sah in ihrem schwarzen Kleid, das sie zur Beerdigung angelegt hatte, jämmerlich dürrig und hilflos aus.

Was sollte nun aus ihr werden?

Der bescheidene Nachlaß ihrer Herrin stand zur Versteigerung bereit. Auch Irmgards Möbel und Sachen waren schon verpackt und zusammengestellt worden. Bis sie eine neue Stellung gefunden hatte, wollte sie ihre Habe auf einen Möbelwägel schaffen lassen.

Die Umgebung, in der die beiden Frauen sich befanden, als sie vom Friedhof zurückkehrten, war so tröstlich, daß selbst Karin ein leichtes Frösteln verspürte.

„Wo soll ich wohl hin?“ jammerte Irmgard, „für ein paar Tage könnte ich ja in ein Fremdenheim gehen. Aber wo finde ich so schnell wieder eine passende Stellung?“

(Fortsetzung folgt)

